

*Raul Krauthausen:* Unser heutiger Supporter ist Naturstrom. Für mehr Klimaschutz brauchen wir mehr erneuerbare Energien. Klar, durch den Ausbau von Wind und Solarenergie-Anlagen wird nicht nur Kohlestrom verdrängt, mehr Ökostrom schafft auch die Grundlage für emissionsfreie Elektromobilität und Wärme. Einfach irgendwelchen Ökostrom zu beziehen unterstützt die Energiewende allerdings nicht, da viele Anbieter nur mit grünem Strom-Zertifikaten arbeiten und keine neuen Anlagen bauen. Nicht so bei Naturstrom. Der Ökostrom-Pionier kaufte Energie für seine Kund\*innen nicht nur direkt bei erneuerbaren Kraftwerken hier in Deutschland ein, in den Tarifen ist auch ein fester Betrag für den Bau neuer Wind- und Solarparks enthalten. Als Kundinnen und Kunden von Naturstrom sorgt ihr somit aktiv dafür, dass mehr Klimaschutz passiert, wenn ihr jetzt zu Naturstrom wechselt, lohnt sich das gleich dreifach. Euer Energieverbrauch wird CO2 frei, der Fortgang der Energiewende wird gefördert und ihr bekommt dafür auch noch 30 Euro Startguthaben. Klick dazu einfach auf [Naturstrom.de/wie-kann-ich-was-bewegen?](https://naturstrom.de/wie-kann-ich-was-bewegen/) und macht mit beim Klimaschutz. Den Link findet ihr natürlich auch in den Shownotes. Vielen Dank an Naturstrom für den Support.

Einspieler-Ton

Zitat von der Gesprächspartnerin:

*Dana Buchzik:* Meine Hoffnung liegt tatsächlich dannmehr auf der Gesellschaft (lacht) als auf der Politik.

*Raul Krauthausen:* Wie kann ich was bewegen? ist ein Podcast von mit Vergnügen. Mein Name ist Raul Krauthausen. Ich bin politischer Aktivist. Mich interessiert, wie wird aus politischem Protest politisches Handeln? Was wirkt? Wie kann ich als Einzelner Einfluss nehmen? Wie kann ich etwas bewegen? Das frage ich in diesem Podcast Deutschlands bekannteste Aktivistinnen und Aktivisten. Heute spreche ich mit Dana Buchzik.

Raul Krauthausen: Ahhh, es geht los. (Dana lacht) Ja, liebe Dana, schön, dass wir heute miteinander sprechen können.

*Dana Buchzik:* Ja, ich freue mich sehr.

*Raul Krauthausen:* Steigen wir doch gleich mal ins Thema ein. Was glaubst du, in wieweit können einzelne Menschen die Welt wirklich verändern?

*Dana Buchzik:* Die große Frage direkt zu Beginn. Ich glaube, dass bei großen Problemen natürlich auch große Lösungen her müssen und, dass wir die Lösungen nicht denken können, ohne politischen Einsatz sozusagen. Andererseits gibt es aber eben auch Themenfelder wie Radikalisierung, wo wir sehen, dass Familie und Freunde da einfach die wichtigsten Allianzen sind und dass sie eine Menge bewegen können. Ich glaube, man muss immer genau schauen: Was ist das eigentlich für ein Problem und was können wir jeweils beisteuern, um das zu lösen?

*Raul Krauthausen:* Ich habe mal von einer angehenden Psychologin gehört, dass oft eine Person reicht, um das Leben eines Menschen ins Positive wie ins Schlechte zu wenden. Es müssen noch nicht mal die eigenen Eltern oder beste Freunde sein, sondern ein Anker.

*Dana Buchzik:* Ich mag diesen Satz sehr gerne und ich glaube auch, dass sehr viel Wahrheit drinsteckt. Aber auch hier, glaube ich, dass es darauf ankommt, wie groß man das Problem denkt. Wenn ich jetzt zum Beispiel einer Person helfen kann, ist es großartig und es kann ein Leben auch verändern. Aber wenn wir uns ein Problem anschauen, was wirklich gesamtgesellschaftlich relevant ist, wie beispielsweise Klimaschutz, dann ist es eben wichtig, auch groß zu denken und auch die Politik mit an Bord zu holen.

Einspieler

*Raul Krauthausen:* Dana Buchzik ist freie Journalistin und Autorin für übergreifende Publikationen wie Zeit Online, taz und Tagesspiegel. Sie ist DIE Expertin für Radikalisierung in privaten Umfeldern und berät Betroffene bzw. Angehörige von radikalisierten Menschen. In ihren Workshops lehrt sie den konstruktiven Umgang mit Radikalisierung und Hass im Netz. Ihr Buch „Warum wir Familie und Freunde an radikale Ideologien verlieren und wie wir sie zurückholen können“, erscheint im Januar 2022.

Ralst denn jemand, der sich „Aktivist“ nennt, sagen wir mal so, dann jemand, der deiner Ansicht nach auch die Lösung gleich mitbringen sollte?

*Dana Buchzik:* Ich glaube, meine Idealvorstellung ist eigentlich, dass sich Menschen aus vielen unterschiedlichen Disziplinen zusammenschließen. Ich glaube nicht, dass man von sich selbst erwarten muss, dass man alles leisten kann, dass man sowohl Aufmerksamkeit schaffen als auch schon das Problem mitbringen, als auch die Zeit haben und die Ressourcen haben kann, ganz viele Bündnisse zu schließen und mit der Politik zu interagieren. Sondern ich glaube, große Probleme werden erst dann gelöst, wenn man die Expertise vieler Menschen zusammenbringt.

*Raul Krauthausen:* Ich habe mich jetzt mit Margarete Stokowski unterhalten und wir sind irgendwie ins Fragen und Grübeln gekommen: Warum ist Aktivismus eigentlich eher links? Also ist jemand, der sagen wir mal, für freie Fahrt auf den Autobahnen kämpft und eher dem konservativen Lager zuzuschreiben ist oder jemand, der für den Erhalt von Braunkohle sich einsetzt oder Atomkraft oder eben ein Nazi ist, sind das auch Aktivisten?

*Dana Buchzik:* Da habe ich viele Gedanken dazu. Ich habe gestern noch was gelesen von Ezra Klein, der zum Beispiel die Theorie vertritt, dass das ein bisschen damit zu tun hat, dass dieser Aktivismus, der eher links passiert oder auch links wahrgenommen wird, so wahrgenommen wird, weil Themen so vereinnahmt werden. Dadurch, dass die Politik auch sehr gespalten ist. Hätten quasi vor Jahren eher linke Parteien oder linke Aktivisten gesagt: Klimaschutz, das ist unser Ding und dafür setzen wir uns ein. Wird dadurch die Wahrscheinlichkeit auch geringer wird, dass jetzt jemand, der explizit konservativ ist, sagt: „Da schließe ich mich an.“ In der Politik geht es ja doch auch bis zu einem gewissen Grade darum, Feindbilder zu produzieren. Jemand, der sehr konservativ ist, würde nicht sagen: Ach, das starte ich jetzt eine Aktion mit der Linkspartei.

*Raul Krauthausen:* Aber er würde eine Aktion vielleicht mit der Rechtspartei starten, mit der AfD?

*Dana Buchzik:* (Lacht) Das will ich nicht hoffen. Ich finde das ein unheimlich komplexes Thema. Ich glaube, es hat schon ein bisschen auch damit zu tun, wie wir natürlich Dinge wahrnehmen und, wenn wir eher links gepolt sind, auch eher Aktionen und Strömungen wahrnehmen, die auch eben links stattfinden. Und wir vielleicht gar nicht so beurteilen können, wie viele Klimaschutz-affine Menschen es zum Beispiel in der konservativen Bubble gibt. Ich glaube, es ist schon auch ein Wahrnehmungsthema. Aber ich glaube auch durch die Polarisierung in der Politik, wird es einfach sehr erschwert, dass parteiübergreifend für ein Thema wie zum Beispiel Klimaschutz gekämpft wird.

*Raul Krauthausen:* Es gab ja jetzt ganz aktuell den Heinrich Strößenreuther. Ich weiß nicht, ob du den kennst, den Fahrrad-Aktivisten, der jetzt der Union beigetreten ist und dort die Klima-Union mit versucht aufzubauen. Das gab ja in der linken Welt oder in der linken Bubble natürlich auch ein paar irritierte Blicke bzw. Kommentare. Aber vielleicht hat er recht, oder?

*Dana Buchzik:* Ich glaube, da muss man natürlich dann schauen, wie das Ergebnis sozusagen aussieht. Das ist ja im Vorhinein dann immer schwer einzuschätzen. Aber ich würde auch nicht pauschal sagen, dass Klimaschutz kein Thema für Konservative ist. Ich meine konservativen Menschen ist der Erhalt von Werten oder auch der Erhalt von Natur, glaube ich, sehr wichtig. Ich würde nicht pauschal sagen, konservativen Leuten ist Klimaschutz egal. Das glaube ich nicht.

*Raul Krauthausen:* Das finde ich super spannend. Ich habe mit Friedemann Tarek vor ein paar Monaten gesprochen und wir haben uns darüber unterhalten, dass diese Olympia-Aktionen von Einhorn und Waldemar Zeiler und Philipp Kiefer, die er da losgetreten wurde, wo man versucht hatte, das Berliner Olympiastadion zu mieten, um gemeinsam mit 90 000 Zuschauer\*innen Petitionen eine nach der anderen durchzupetschen. Ich finde das so superspannend finde als Demokratie-Festival, als Idee. Und die landeten dann plötzlich in einem Shitstorm, weil eigentlich gesagt wurde, das sei der Ausverkauf der Demokratie. Ein Kondom-Hersteller macht jetzt Werbung auf Kosten der Probleme der Welt.

Ich habe mich mit beiden auch darüber unterhalten und glaube, dass das denen dann auch ein bisschen aus der Hand geglitten ist. Das war gar nicht deren Absicht und war auch gar nicht so intendiert gewesen. Sie glaubten wirklich, sie können mit so einer Idee die Demokratie vielleicht noch mal wiederbeleben. Ich glaube auch, dass da wirklich was dran ist. Friedemann Tarek hat damit zu mir gesagt: Schade, dass es dazu nicht gekommen ist. Wegen der Corona-Pandemie, weil wenn das geklappt hätte, dann hätte sich niemand mehr darüber aufgeregt, wie das zustande gekommen wäre. Sondern es wäre ein Maßstab letztendlich gewesen für weitere Aktionen, um die Demokratie vielleicht wieder zu beleben und alles hätte sich dann daran gemessen.

Aber wie uns oft schon in der eigenen Bubble so sehr damit aufhalten, uns gegenseitig auf dem Weg, eine Welt besser zu machen zerfleischen, dass wir gar nicht mehr zu der Tat gekommen sind.

*Dana Buchzik:* Ja, absolut. Ich glaube, da sieht man auch, wie das zum Beispiel in der konservativen oder sogar auch in der rechten Bubble einfach so was wie Vernetzung, Zusammenhalt, Solidarität einfach tatsächlich stärker ausgeprägt ist, also messbar, stärker ausgeprägt. Und dass wir eben in den linken Bubbles eher so eine große Zerfaserung sehen oder auch, dass Leute wie du auch selbst sagst, sich sozusagen gegenseitig zerfleischen und dabei auch einfach wertvolle Zeit verlieren für das gemeinsame Ziel, was sie eigentlich haben.

*Raul Krauthausen:* Mit Margarete Stokowski sind wir dann irgendwann zu dem Punkt gekommen, dass oft der Begriff Aktivist/Aktivistin auch despektierlich gebraucht wird. Von der anderen Seite wird dann jemand, der vielleicht Literaturwissenschaften studiert hat, oder Soziologin ist gar nicht mehr, als diese wahrgenommen wird. Sondern eben die Aktivistin mit irgendwelchen spinnerten Ideen ist. Dann gibt es aber auf der anderen Seite Leute wie Luisa Neubauer oder so, die sagen: „Ich eigne mit diesem Begriff jetzt an, einfach auch, um ihn auf meine Art und Weise zu interpretieren.“ Beobachtest du das auch?

*Dana Buchzik:* Mich persönlich interessieren diese ganzen definitorischen Fragen nicht so sehr. Für mich ist eher relevant: Hat jemand da ein Problembewusstsein? Hat er die Zeit? Hat er die Kraft? Bringt er sich ein? Mich interessiert einfach, ob Menschen sich einbringen. Welchen Namen sie sich dabei geben, ist für mich einfach nicht relevant.

*Raul Krauthausen:* Wir kommen später noch zu deiner ganz persönlichen Expertise. Aber ich versuche gerade so ein bisschen mit dir dieses Aktivist\*innen-Engagement-Feld ein bisschen einzuordnen und einzukreisen. Siehst du einen Unterschied zwischen Engagement und Aktivismus?

*Dana Buchzik:* Ja, ich glaube schon. Das bedeutet aber nicht, dass ich das irgendwie Ungleichwertigkeit betrachten würde. Sondern ich glaube, Engagement ist dann vielleicht für mich so was, wie: Ich sehe es gibt eine bestimmte NGO, die sehr gute Ergebnisse erzielt, oder die eben wissenschaftlich basiert arbeitet. Ich weiß, dass ich einen anderen Job habe oder dass ich mich da nicht einbringen kann und möchte. Aber ich bin in der Lage und auch bereit, ihnen Geld zu spenden, damit sie ihre Arbeit leisten können. Das würde ich sagen, ist für mich Engagement. Es ist auch ein enorm wichtiges Engagement, denn es ist ja gar nicht notwendig, dass alle sofort anfangen in einer NGO zu arbeiten, sondern jeder kann sich auch auf seine Art und Weise einbringen.

Aktivismus, glaube ich, wäre dann für mich wirklich so was wie in Vollzeit zu arbeiten und eben in einer NRO oder ähnliches unterwegs zu sein.

*Raul Krauthausen:* Ich hatte mir die Frage gestellt, ob Engagement vielleicht auch eher so eine Art, also ein bisschen freiwilliger ist als Aktivismus. Denn beim Aktivismus macht man vielleicht auch Aufgaben, die man nicht so gerne macht. Bei Engagement macht man es dann vielleicht nur so lange, bis es noch Spaß macht.

*Dana Buchzik:* (Lacht) Interessant, da habe ich so noch gar nicht drüber nachgedacht. (Lacht)

*Raul Krauthausen:* Eine persönliche Geschichte, die mir in der letzten in letzter Zeit sehr häufig auffällt und ich mich auch echt über mich selber ärgere, mit was für Debatten und Diskussionen ich mich eigentlich die letzten Jahre herumgeschlagen hab. Selbst im Glauben, Menschen überzeugen zu können oder die Welt verbessert zu haben. Ich habe nämlich viel zu viel mich damit beschäftigt, die Barrieren in den Köpfen von irgendwelchen Menschen einzureißen.

Ich bin inzwischen zu der Erkenntnis gekommen, dass wir nicht mit Aufklärung irgendwie weiterkommen. Broschüren, Werbespots, Plakate, was auch immer. Ich habe davon echt die Schnauze voll, sondern ich glaube, wir brauchen viel mehr Begegnung und auch das selbst spüren von eben genau diesen Barrieren oder der Vielfalt der Gesellschaft.

Du hast dich ja selber für die Plattform „Klimafakten“ damals intensiv damit auseinandergesetzt, wie politische Kampagnen ihre Ziele erreichen können und so weiter. Deswegen erst mal allgemein gefragt: Hat die klassische Kampagne, die ich im Kopf habe, wenn ich an sowas denke, überhaupt noch Zukunft?

*Dana Buchzik:* Auch hier würde ich tatsächlich erst mal sagen, dass es ganz wichtig ist, sich erst mal das konkrete Problem anzuschauen. Ich glaube wirklich, es gibt keine allgemeingültige Antwort auf diese Frage, sondern man muss gucken: „Wie sieht dieses Problem aus? Wo ist es ausgeprägt und was sind Hebel, die wir da betätigen müssen?“

Ich habe bei der Recherche für diesen Klimafakten-Artikel auch eine total spannende Metaanalyse gefunden vom Science Institute. Dass es so ein Think Tank, der nach den Prinzipien von „effective altruism“ arbeitet. Das bedeutet im Wesentlichen, dass auch mit sehr wenigen, zeitlichen Ressourcen und auch mit wenig finanziellen Ressourcen trotzdem das maximal Gute erreicht werden soll, und eben auch das messbar maximal Gute erreicht werden soll. In dieser Metaanalyse hat man zum Beispiel gesehen, dass Bildungsarbeit bzw. eben sag ich mal pauschale Informationsweitergabe keine Langzeit-Effekte hat. Das hat sich jetzt konkret bezogen auf das Thema Gesundheit, weil es eben zum Gesundheitsverhalten die meisten Studien dazu gibt, wie man eigentlich das Verhalten von Leuten verändern kann. Deswegen ist das so die gute Basis, die wir einfach nutzen können und müssen.

Das fand ich sehr erhellend zu sehen, dass es nichts bringt pauschale Botschaften auf Leute abzufeuern, sondern wir erreichen Menschen am ehesten, wenn wir Geschichten erzählen und wenn wir wirklich eben konkret überlegen: Wie können wir eine Intervention auf die Zielgruppe zuschneiden? Das kennen wir ja von uns allen auch. Wir möchten auch keine Massen-Mails zu irgendeinem Thema bekommen, sondern wir freuen uns, wenn wir zum Beispiel persönlich angesprochen werden. Wir möchten als individuelle Person angesprochen werden. Ich glaube, das gilt wirklich für uns alle.

*Raul Krauthausen:* Das ist super spannend. Endlich habe ich eine Gesprächspartnerin, die das besser in Worte fassen konnte, als ich es gerade kann. Denn ich vergleiche das immer ganz gerne mit der S-Bahn Fahrt: Wir sitzen alle in der S-Bahn. Es gibt Menschen, die steigen früher ein, es gibt Menschen, die steigen später aus. Es gibt eine Wegstrecke, die wir gemeinsam zurücklegen. Ich als Fahrgast habe nicht das Recht zu bestimmen, wer neben mir sitzt. Mein Fahrgast neben mir hat auch nicht das

Recht zu bestimmen, ob ich neben ihr sitze. Und das Einzige, was ich tun kann, wenn mir das nicht passt, ist mich umzusetzen.

Die einzige Person, die entscheiden darf, ob jemand mitfährt, ist der oder die Schaffnerin und auch nur, wenn ich kein Ticket habe. Wenn wir das mal als gegeben hinnehmen, dass das Leben nichts anderes als eine S-Bahn ist, dann heißt es doch auch, dass wir in der S-Bahn einander begegnen und in der S-Bahn können wir miteinander streiten oder uns ineinander verlieben. Alles ist möglich. Das heißt: Müssen wir nicht eigentlich dafür sorgen, um eine gesellschaftliche Veränderung herbeizuführen, dass alle den gleichen Zugang zur S-Bahn haben?

*Dana Buchzik:* Ja, absolut. Das Bild finde ich auch total stark.

*Raul Krauthausen:* Und dass wir da nicht in einem Plakat enden sollten oder in einem Werbespot „S-Bahn fahren ist toll“, wenn die S-Bahn keinen Aufzug hat oder ich kein Geld habe. Es gibt ja verschiedene Gründe, warum man das nicht kann. Dann finden ja Ausschlüsse, statt die nichts mit Kommunikation zu tun haben. Es heißt: die persönliche Begegnung ist das, was am Ende des Tages zur Bewusstseinsänderung führt. Also ich ändere vielleicht meine Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung oder meiner Ernährung oder dem Klima.

*Dana Buchzik:* Ja, wobei ich glaube, dass das so pauschal tatsächlich auch nicht stimmt. Ich habe da auch so ein paar spannende Studien mir angeguckt. Da ging es eher so ums Thema Rassismus, rassistische Vorurteile. Da hat man zum Beispiel gesehen, dass es nicht per se was bringt, wenn du quasi Leute zueinander bringst. Das sieht man ja auch jetzt, wenn wir uns Schulen ansehen. Da bedeutet es ja auch nicht automatisch, dass alle gut miteinander auskommen, weil sie im selben Klassenzimmer sitzen, sondern wichtig ist eben eine Atmosphäre oder eine Situation herzustellen, in der Leute miteinander kooperieren können.

Also in der die Leute merken, wenn wir zusammenarbeiten, hat das einen positiven Effekt für uns. Das ist natürlich, wenn wir jetzt beim Beispiel Schule bleiben, eben schwierig, wenn da eine Konkurrenz-Atmosphäre geschürt wird. Sondern es geht wirklich darum, dass die Leute spüren, im Handeln spüren können: Wir haben was davon, wenn wir zusammenarbeiten.

*Raul Krauthausen:* Ich habe das mal gelesen als „Pink Rabbit Strategie“ oder so. Man lernt wohl in der Paartherapie, wenn sich zwei Beziehungspartner nicht mehr miteinander verstehen, dass man dann versucht, einen sogenannten Pink Rabbit zu definieren, eine Intervention. Man konzentriert sich gemeinsam auf diesen pinken Hasen und bei der Konzentration auf diesen pinken Hasen merkt man durch die Kooperation, dass man vielleicht doch wieder zueinanderfinden kann oder so. Das ist ja das, was du gesagt hast.

Würdest du sagen, die Internationale Raumstation, der Teilchenbeschleuniger und all diese ganzen internationalen Projekte sind solche verständigenden, uns näherbringenden Projekte? Oder ist es was ganz anderes? Fällt mir gerade ein, so spontan, weil normalerweise haben die Länder ja nicht so viel miteinander zu tun. Machen die ganze Zeit Konkurrenz und so.

*Dana Buchzik:* Ich kann mir auch vorstellen, dass es zum Beispiel für die jeweiligen Gesellschaften auch ein verbindendes Element bedeutet. Das ist ja auch ein großes Event, an dem alle teilhaben können, und ein gemeinsames Ziel, an dem alle arbeiten. Ja, ich glaube, auf jeden Fall ist es ein, dass es einen wichtigen Beitrag leistet, auch zur Verbindung.

*Raul Krauthausen:* Was könnte denn dann deiner Meinung nach ein Beispiel sein, um Menschen, die so weit voneinander entfernt sind, dann gemeinsam doch wieder näherkommen. Gibt es da Maßnahmen und Programme, die man anwenden kann, auf die verschiedensten Problemfelder oder muss man dann da eher gucken, dass man das ganz individuell anpasst?

*Dana Buchzik:* Mir begegnet das ganz oft und ich kenne das auch, dieses Bedürfnis nach einer großen Lösung oder nach einem großen Rezept, wo man sagt: DAS ist jetzt die Strategie für Kampagnen. DAS ist die Strategie für eine NGO. DAS ist die Strategie für Aktivismus in der Gesellschaft. Ich glaube, dass das nicht existiert und es eben auch deswegen so lange braucht, große Probleme anzugehen, weil es eben diese Rezepte nicht gibt. Sondern es erforderlich ist, dass sich viele Menschen zusammensetzen und ihr Wissen zusammenbringen und dann gemeinsam Strategien entwickeln, die wirklich zu den konkreten Problemen und auch zu der konkreten Zielgruppe passen.

*Raul Krauthausen:* Das finde ich gerade ganz interessant. Jetzt während der Corona-Pandemie haben wir gemerkt, dass ständig von allen Seiten erwartet wird, die große Gesamtstrategie zu entwerfen. Ich fand es immer lächerlicher, wenn dann Parteien anfangen, Fünf-Punkte-Programm, (Dana Buchzik lacht) Neun-Punkte-Programm zu machen. Dann kommt die FDP und sagt: Na, das ist alles viel zu kompliziert. Wir haben elf Punkte oder wie auch immer. (Dana Buchzik lacht) Und dann denke ich so: Hört doch auf der Bevölkerung Dinge zu erzählen, die niemand von uns einschätzen kann. Müssen wir einander mehr Fehlertoleranz auch eingestehen?

*Dana Buchzik:* Ich glaube, gerade beim Thema Politik ist es total spannend, weil man ja schon auch sieht, dass es bei vielen Menschen auch ein Bedürfnis nach Klarheit gibt. Natürlich gerade jetzt in so einer Zeit wie der Pandemie, dass es vielen Menschen ganz wichtig ist, dass jemand da ist, der sagt: „Das ist der Stand der Dinge, das ist die Strategie. So machen wir das jetzt.“ Ich weiß nicht, ob es die pauschale Lösung ist, dass alle Politiker sich die ganze Zeit hinstellen und sagen: „Das weiß ich eigentlich nicht und das weiß ich auch nicht. Und meine Güte, ich habe es immer noch nicht verstanden.“

Sondern ich glaube, die Herausforderung in dieser Zeit wäre eben eher gewesen, zu einer Klarheit zu kommen, soweit es eben möglich ist. Aber auch zu kommunizieren, was die eigenen Quellen sind, worauf man sich stützt und das eben auch konkret umzusetzen. Was in der Pandemie passiert, war eher, dass große Ziele verkündet wurden, und sobald es verkündet war, haben schon die ersten Ministerpräsidenten angefangen das wieder aufzuweichen. Das ist wirklich das perfekte Rezept um Vertrauen zu verlieren und zu verspielen.

*Raul Krauthausen:* May hat in einem Video ganz schön dargelegt, dass der Weg, den wir gerade durch die Pandemie gegangen sind, der maximal teure war. Also wenn wir früh einen Lockdown gemacht hätten und alles richtig, alles zumachen und wir die Inzidenzzahlen niedrig halten, dann wäre es uns billiger gekommen als dieses Hin und Her, Hin und Her. Das macht volkswirtschaftlich und ökonomisch auch gar keinen Sinn, wie wir das jetzt gemacht haben. Aber trotzdem reden Politiker\*innen davon, wie gut es gelaufen ist. Ich finde das wirklich schräg und bin maximal irritiert.

Zusätzlich bin ich noch irritiert, wenn ich dann so das Gefühl habe, dass ich in der politischen Ansprache auch für blöd verkauft werde. Ich fand schon das Wort AHA-Regel (Dana Buchzik lacht) manchmal schon auch so ein bisschen wie so ein Kind behandelt gefühlt oder Gute-Kita-Gesetz oder Starke-Familien-Gesetz und denke mir so „Alter“. Ich verstehe es nicht. Woher kommt diese Idee, dass das politische System glaubt die Wähler\*innen wie Kinder zu behandeln?

*Dana Buchzik:* Da wäre es natürlich besser die Politiker\*innen selbst zu befragen. (Lacht) Ich muss sagen, dass mich persönlich das auch immer wieder sehr verwundert. Ich denke, es gibt ja wirklich so viele Berater- und so viele wissenschaftliche Mitarbeiter\*innen. Ich weiß nicht, denen muss doch auch was dazu einfallen oder müssen dazu auch eine Idee, dass es mit der Kommunikation nicht so optimal läuft. Das bleibt für mich auch noch ein großes Rätsel. Da wäre es wirklich spannend, Politiker\*innen zu befragen und auch wirklich die Hoffnung zu haben, dass da auch eine ehrliche Antwort kommt.

*Raul Krauthausen:* Ich glaube, das sind einfach noch so Gedanken aus den 70ern, wo die Bevölkerung noch gar keinen Zugang zu allen Informationen oder den gleichen Informationen wie die

Politiker\*innen hatte, dass sie jetzt vielleicht ein bisschen moderner auch denken sollten und genau diesem Zweifel auch mehr Raum geben. Der Zweifel muss nicht gleich in der Corona-Leugnung enden. Aber eben dieses: Hört auf Dinge zu behaupten, die ihr selbst nicht einhalten könnt. Mehr eine solche Richtung.

Aber zurück zum Aktivismus. Keine Ahnung wie wir gerade jetzt hierhin gekommen sind. Du bist ja selber ein Mensch mit einer sehr krass bewegenden Geschichte, wenn man man das so liest, dann hat sich bei mir zumindest echt vieles so zusammengezogen. Sowas hab ich noch nie zuvor in meinem Leben gelesen, gehört und noch nie bin ich mit jemandem so im Gespräch gewesen, der so etwas erlebt hat.

Einspieler – Raul Krauthausen:

*Raul Krauthausen:* Dana Buchzik wuchs in einer Sekte auf. Sie erlebte eine Kindheit, die keine war. Kein Urlaub, kein Schwimmverein, kein Fahrrad fahren, keine Freund\*innen. Ihr wird erzählt, die Welt der Ungläubigen sei Feindesland. Verlässt Dana das Haus, wird ihr befohlen, die Augen zu Boden zu richten. Passant\*innen könnten Dämonen sein, die ihr die Lebensenergie aussaugen. Dann schafft es Dana allein aus der Sekte heraus. Auch deshalb hilft sie heute Betroffenen von Radikalisierung im privaten Umfeld.

Raul Krauthausen: Inwieweit ist die eigene Betroffenheit im Aktivismus hilfreich? Und wie oft ist sie vielleicht hinderlich, weil man vielleicht den Abstand nicht hat. Ich spreche jetzt mal nur für mich, aber wenn ich Feierabend mache, es gibt keinen Feierabend. Für mich ist immer alles Inklusion und behindertenfeindlich oder eben nicht. Oder barrierefrei oder eben nicht. Ich kann halt nicht abschalten. Wie erlebst du das?

*Dana Buchzik:* Das verstehe ich sehr gut. Ich glaube auch, dass es wirklich beide Seiten hat. Ich glaube, dass es ein Vorteil ist, selbst betroffen zu sein. Ganz schlicht deswegen, weil zumindest mein persönliches Gefühl ist, dass es einfach viele Leute auch schlichtweg nicht interessiert. Ich wüsste zum Beispiel auch nicht, ob das Thema mir so am Herzen liegen würde, wenn ich beispielsweise anders aufgewachsen wäre. Da muss man ja auch ehrlich zu sich selbst sein. So, das kann ich nicht beurteilen. Es gibt natürlich kein zweites Leben, wo ich mich jetzt beobachten könnte.

Ich glaube, dass eine eigene Betroffenheit sehr hilfreich sein kann, weil man einfach ein ganz anderes Verständnis von den Strukturen hat, über die man spricht. Das sehe ich auch immer wieder bei meiner eigenen Arbeit, dass Leute wirklich sehr erstaunt sind, sobald sie ein bisschen mehr Einblick bekommen, wie Radikalisierung funktioniert und wie radikale Parallelgesellschaften funktionieren.

Aber gleichzeitig ist es natürlich genauso wie du sagst ist, dass das auch eine große Belastung sein kann und dass es einfach das Leben irgendwann auch sehr, sehr dominiert. Und ich habe das in den letzten Monaten auch gemerkt. Natürlich bin ich einerseits unheimlich dankbar, dass das Thema jetzt auch endlich von der Mehrheitsgesellschaft überhaupt wahrgenommen wird und es Möglichkeiten gibt, darüber zu sprechen und zu schreiben und auch wirklich Menschen zuhören.

Aber andererseits wird es eben auch viel. Also wenn ich bedenke, wie viele Anfragen einfach jeden Tag auf mich ein rauschen und Leute, die eben eine Beratung brauchen oder die einfach insgesamt Fragen haben oder eben Interviewanfragen oder auch in meinem Freundes- und Bekanntenkreis hat sich das jetzt so etabliert, dass ich quasi der Antwort-Automat für alles bin. Da merke ich für auch mich, dass ist keine Situation, die ich auf die Dauer so tragen kann und möchte.

*Raul Krauthausen:* Wie selektierst du da, wem du hilfst oder wo du eine Grenze ziehst?

*Dana Buchzik:* Das ist immer noch so ein „work in progress“. Es ist auf jeden Fall für mich schwierig sich abzugrenzen, gerade bei Beratungsanfragen, weil ich natürlich höre und spüre, dass da eine ganz große Not ist und ich ja auch das große Bedürfnis habe, einfach Leuten zu helfen und auch so schnell

es geht. Da habe ich mir selbst auch Regeln aufstellen müssen. Ich mache zum Beispiel die Beratung ehrenamtlich und da ist einfach klar, dass auch meine Brotarbeit zuerst kommen muss und ich jenseits der Brotarbeit am Tag auch noch ein bis zwei Stunden für mich brauche.

Im letzten Jahr habe ich mir diese Zeit fast gar nicht gegeben. Da habe ich wirklich morgens nach dem Aufstehen sofort meine Mails gecheckt wie die Beratungsanfragen aussehen und wie ich da helfen kann. Dann habe ich meine Artikel geschrieben und Seminare gemacht. Dann habe ich Freunde beraten, die gerade Sorgen hatten mit radikalen Familienmitgliedern und dann bin ich ins Bett gegangen. Da habe ich dann nach ein paar Monaten auch gemerkt, das funktioniert für mich einfach nicht. Das tut mir einfach nicht gut.

*Raul Krauthausen:* Gibt es denn NGOs, mit denen du zusammenarbeitest oder mit denen du diese Arbeit teilen könntest? Natürlich darf das eine Privatperson nicht alleine machen, wer weiß. Es gibt wahrscheinlich auch Menschen, die nicht so seriös sind wie du, die auch sich ständig beratend hergeben und vielleicht auch falsch beraten. Gibt es ja auch in der Homöopathie. Ist das vielleicht auch eher ein Zeichen dafür, dass es ein Defizit an Beratungsangeboten gibt?

*Dana Buchzik:* Ja, und dass eben leider auch teilweise Beratungsangebote, die etabliert sind, Sachen empfehlen, wo ich persönlich nur den Kopf schütteln kann. Ich habe für mich einfach gemerkt, dass ich im deutschen NGO-Bereich nicht wirklich heimisch werden kann oder bislang nicht heimisch werden konnte, weil mein Eindruck ist, dass da mehrheitlich wirklich nicht wissenschaftlich fundiert gearbeitet wird, sondern dass viele Leute da nach Bauchgefühl gehen.

Bauchgefühl ist einfach bei Radikalisierung nicht der Ansatz, der Erfolge bringt, sondern wenn man ein so komplexes Problem angehen möchte, dann braucht man eine Datenerhebung, dann braucht man unabhängige Evaluation. Man braucht wirklich unbedingte Transparenz und das sehe ich im deutschen NGO-Bereich einfach nicht. Deswegen hat sich da für mich auch noch nicht der Moment ergeben, wo ich dachte, da bringt es was, eine Kooperation einzugehen.

Einspieler - Raul Krauthausen

*Raul Krauthausen:* Jetzt mal wichtige Werbung in eigener Sache. Am 25. Oktober erscheint das Buch „Wie kann ich was bewegen? Die Kraft des konstruktiven Aktivismus“ im Verlag Edition Körber. Mein Co-Autor Benjamin Schwartz und ich haben für dieses Buch mit 16 der bekanntesten Aktivistinnen und Aktivisten Deutschlands gesprochen. Von Anfang an wollten wir daraus kein Interview-Buch machen, sondern eine wichtige Frage beantworten: Gibt es einen konstruktiven Aktivismus? Und wenn ja, wie sieht er aus? Kann eigentlich jeder Mensch aktivistisch werden? Und wäre das überhaupt gut? Diese und viele andere Fragen beantwortet das Buch „Wie kann ich was bewegen?“ Wir freuen uns, wenn ihr es liest. Jetzt überall da, wo es Bücher gibt.

Raul Krauthausen: Würdest du dich selbst als Aktivistin bezeichnen?

*Dana Buchzik:* Eigentlich nicht. Ich glaube, ich habe so ein sehr heroisches Bild von Aktivismus im Kopf. Für mich bedeutet Aktivismus wirklich, sich in Vollzeit und auch langfristig für ein Thema einzusetzen. Das Gefühl habe ich bei mir irgendwie nicht. Ich versuche natürlich das, was ich kann. Aber wie viel Effekt auch natürlich gerade dadurch das hat, dass ich jetzt erst mal alleine unterwegs bin - ich glaube, das ist alles noch sehr überschaubar. Meinen moralischen Maßstäben werde ich da nicht gerecht.

*Raul Krauthausen:* Du bist ja nicht ohne Grund zu diesem Thema gekommen. Du hast ja selbst, wie gesagt, eine sehr krasse Geschichte hinter dir. Was war denn bei dir soll dieser Moment oder gab es in deinem Leben einen Aktivist oder eine Aktivistin, die dir geholfen hat, da rauszukommen oder das anders zu sehen, das zu hinterfragen und dagegen anzukämpfen.

*Dana Buchzik:* Tatsächlich komme ich eher über die Literatur. (Lacht) Das passt jetzt auch nicht direkt zum Aktivismus. Aber ich bin kurz nach meinem Ausstieg auf eine Autorin gestoßen, Jeanette Winterson, die auch in einer Sekte groß geworden ist und so unfassbare Worte dafür gefunden hat. Da ist einfach so viel Schönheit und so viel Kraft drin. Ich glaube, das war für mich tatsächlich so ein Moment, wo ich dachte: Ich möchte das auch. Ich möchte gerne Worte für meine Geschichte finden, die anderen Leuten helfen können.

Zum Beispiel Menschen, die auch in der radikalen Gruppe groß werden müssen, Mut machen können und zeigen: Du kannst da rauskommen. Auch wenn es dauert, du kannst da rauskommen und du wirst nicht so schwer beschädigt sein, dass du danach nicht mehr glücklich sein kannst. Das war für mich eher der erste große Auslöser. Deswegen habe ich mich wirklich lange dem Thema eher schreibend angenähert und habe jetzt erst zu den pandemischen Zeiten angefangen diese Beratung anzubieten und da mehr nach außen zu gehen.

*Raul Krauthausen:* Würdest du sagen, du bist ein politisch denkender Mensch dadurch geworden? Oder wahrscheinlich warst du das vorher schon. Aber ist das ein politisches Thema für dich?

*Dana Buchzik:* Ja, absolut. Ich glaube, dass ich da fast schon, vielleicht auch unfreiwillig politisch geworden bin, weil ich mich schon als Kind und Jugendliche sehr gewundert habe. Mich hat es einfach immer mit einer großen Verwunderung erfüllt. Zum einen, wie Leute solche schrägen Sachen glauben können, wie eben meine Eltern und die anderen Personen, die in dieser radikalen Gruppe leben.

Aber auch, dass es einfach niemanden interessiert. Lehrer interessieren sich nicht, Nachbarn interessieren sich nicht, Freunde interessieren sich nicht. Ich bin als Jugendliche tatsächlich mal in einer Freistunde zum Jugendamt gegangen und habe versucht, da eben um Hilfe zu bitten. Der Mitarbeiter hat dann zu mir gesagt: Ja, wenn du zu Hause nicht verprügelt wirst, ist das hier nicht meine Angelegenheit. Dann hat er mich weggeschickt. Also er hat auch nicht nachgefragt, gar nicht, sondern das war einfach: „Nö, fällt durchs Raster. Also schönen Tag noch für dich.“ Und das eben auch auf der politischen Ebene so wenig passiert. Die Gruppe, in der ich groß geworden bin, das ist wirklich quasi schon wie so ein internationaler Konzern. Die Regierung macht einfach meinem Empfinden nach gar nichts. Das ist wirklich etwas, was ich überhaupt nicht verstehe. Was mich auch wirklich zornig macht, weil ich denke das ist so ein umfassendes Problem. Nicht nur Sekten, sondern Radikalisierung generell. Und es gibt so wenig Berichterstattung, es gibt so wenig Aufmerksamkeit, es gibt so wenig Bewusstsein. Das ist unfassbar.

*Raul Krauthausen:* Das ist total krass. Diese Verbindung zwischen Sekten und Radikalisierung, da wird mir jetzt erst das Ausmaß darüber klar. Ich kann dazu eine Geschichte aus meinem Leben erzählen. Ganz superklein, überhaupt nicht vergleichbar. Ich bin in Südamerika auf die Welt gekommen und die Familie meines Vaters ist unglaublich religiös und da gibt es auch Mormonen, Priester in der Familie und so. Mein Vater ist aber nicht gläubig und irgendwie gab es wohl die Situation, hat mir meine Mutter dann erzählt, dass als ich alleine in einem Zimmer lag, ist der Mormonen-Priester reingekommen und hat mich heimlich getauft. Damit ich nicht ungläubig sterbe, weil alle davon ausgegangen waren, dass der kleine Behinderte sterben wird. Meine Mutter fand das superschlimm und wir sind dann auch nicht mehr in diese Familie, ohne dass meine Eltern dabei waren, sie haben mich da nicht mehr alleine zurückgelassen. An das musste ich gerade denken, wie du das erzählt hast.

Auch mit Kindern und Jugendlichen habe ich einige Gespräche gehabt. Da ist mir aufgefallen sie haben in Deutschland gar keine Rechte bzw. es gibt niemanden, der ihnen zuhört. Man fällt ständig durchs Raster, wie du das auch erzählt hast. Es gibt auch keine wirkliche Lobby. Selbst Organisationen wie das Kinderhilfswerk oder wie sie alle heißen, selbst die sind ja auf so einer Meta-Ebene unterwegs, dass es gar nicht mehr um praktische Hilfe geht. Das hat mich wirklich sehr entsetzt. Da

Deutschland auch richtig, richtig schlecht dasteht im internationalen Vergleich. Was wären denn sinnvolle Maßnahmen, die die Politik machen könnte, um dieser Radikalisierung zu begegnen?

*Dana Buchzik:* Mein Gefühl ist eben, dass die Politik oft nur so zwei Funktions-Modi hat. Der erste Funktions-Modus ist: „Geht schon alles irgendwie. Wir müssen nichts machen.“ Dann gibt es einen Anschlag und dann heißt es: „Oh ja, wer hätte das ahnen können? Aber natürlich, jetzt müssen wir auf der Stelle was erledigen.“ Das heißt, die versuchen dann eben der Bevölkerung zu signalisieren: „Wir sind jetzt ganz tatkräftig und bringen uns ein.“

Aber diese Tatkräftigkeit manifestiert sich in den meisten Fällen so: Zum einen gibt es sehr viel mehr Befugnisse für die Geheimdienste, da kann man auch drüber diskutieren und das andere ist, das ganz oft eine Grundlagenforschung dann in Auftrag gegeben wird. Aber Grundlagenforschung gibt es halt seit Jahrzehnten. Das fand ich jetzt auch sehr spannend im Zusammenhang mit den Querdenkern beispielsweise, dass da jetzt sozusagen eine neue Art von Radikalisierung aus der Wiege gehoben wird. Man sagt: „Das gab's natürlich noch nie.“ Klar, es gab noch nie Esoteriker, die sich mit Rechtsextremen zusammengeschlossen haben. Logisch, vielleicht einmal ins Geschichtsbuch gucken, just say.

Das heißt aber natürlich, wenn man sagt - das ist jetzt ein neues Problem - hat das viele Vorteile. Denn der erste Vorteil ist: Wenn es das vorher noch nie gab, ist auch niemand schuld, wenn man es nicht erkannt hat und, wenn man nicht vorher schon gehandelt hat. Das Zweite ist: Dann reicht es eben, tatkräftig auszusehen, wenn man sagt: „Wir geben jetzt mal so eine kleine Grundlagen-Studie in Auftrag.“ Damit ist aber niemandem geholfen.

Also wichtig wäre, so was wie eine weiterführende Forschung zu machen, also wirklich zu fragen: Welche Gruppendynamiken sorgen dafür, dass manche Akteure dann zu Gewalt greifen? Oder welche nach welche Möglichmacher gibt es, die dabei helfen, dass radikale Gruppen wirklich internationale Imperien aufbauen können? Wir sehen da die Geldflüsse aus? Wie kann man da rechtzeitig intervenieren? Denn das ist eben einfach das Wichtigste für radikale Gruppen, dass das Geld kommt. Wie kann man da rechtzeitig auch einen Riegel verschieben, damit die nicht so groß werden können, damit die nicht so mächtig werden können? Prüfen auch, welche Ausstiegshilfen wirklich funktionieren. Welche Beratungsstellen arbeiten eigentlich so, dass sie Leuten eine messbare Hilfe mitgeben? Das sehe ich in Deutschland zum Beispiel auch nicht. Jeder kann erstmal: sagen Okay, ich mache jetzt mal eine Beratungsstelle, weil ich irgendwie Pädagogik gemacht habe oder so. Aber wo ist da die Spezialisierung? Wo ist da die Evaluation? Und auch eine unabhängige Evaluation? Wo ist da die Transparenz zu sagen: „So viele Fälle hatten wir und da haben wir konkret was geleistet, da haben wir wirklich Menschen weitergeholfen.“

Oder was natürlich auch wichtig wäre, Radikalisierung in die Lehrpläne zu setzen. Ich habe bei Insta auch viel mit Lehrern zu tun, die sagen: „Ja, ich habe keine Ahnung. Mir wurde das im Studium nicht beigebracht und im Referendariat auch nicht. Und ich stehe jetzt da und weiß überhaupt nicht, wie ich damit umgehen soll, wenn meine Schüler beispielsweise im Klassenzimmer radikale Parolen loslassen.“ Oder auch verpflichtende Fortbildungen für Menschen, die in Jugendämtern arbeiten, für Ärzte. Einfach wirklich auch Fakten schaffen und das den Leuten auch vermitteln und nicht zu sagen, wenn ein Attentat kommt, dann machen wir jetzt mal eine Grundlagen-Studie und dann musste ich das Problem schon irgendwie von selber lösen. Das funktioniert so einfach nicht.

*Raul Krauthausen:* Du hast ja gerade sagt, dass nicht jede Maßnahme, die gemacht wird, auch zielführend ist oder sinnvoll ist. Da fällt mir ein, als ich bei Radio Fritz gearbeitet habe, hatten wir einen Workshop mit Klaus Farin. Ich weiß nicht, ob du den kennst. Das ist der Gründer des Archivs der Jugendkulturen. Der hat damals Radio Fritz beraten, als es um die Frage ging: Wie kann sich eine Jugend-Welle so gegenüber jungen Menschen positionieren, dass es nicht so eine Eltern- oder Lehrerebene hat, sondern eben auf Augenhöhe. Wie können wir mit jungen Menschen in Kontakt

treten, obwohl die Belegschaft des Senders mindestens zehn Jahre älter ist? Welche Fragen müssen wir diskutieren?

Dann hatte er uns erzählt, dass er ganz viel forscht im Archiv. Er geht dann in verschiedene Szenen rein, in die Skater-Szene, in die Emo-Szene. Es gibt Gesetzmäßigkeiten unter den Szenen, also dass zum Beispiel ein Jugendlicher ungefähr zwei bis drei Szenen durchläuft. Es gibt Szenen, die sich ausschließen. Also es gibt wenig Nazis, die Skater sind zum Beispiel. Warum, konnte er nicht erklären, aber es gibt diese Muster.

Er meinte, es gibt es natürlich auch die Naziszene. Und in der Naziszene war er auch aktiv beziehungsweise hat da geforscht und er hat von den Rechtsradikalen und den Nazis auch Anerkennung bekommen, dass da einfach mal jemand ist, der zuhört und nicht jemand ist, der gleich urteilt, verurteilt und beurteilt. Das heißt, sie haben da anscheinend auch Forscher\*innen, die in diesem Bereich forschen. Er sagte; Ich weiß nicht, ob das noch gilt, aber vielleicht kannst du das bestätigen. Er sagte, dass es Organisationen gibt, die damit werben, dass sie Menschen aus dem rechten Milieu rausholen und dafür vom Staat sehr viel Geld bekommen. Aber am Ende des Tages der Effekt gar nicht so hoch ist, weil wenn du nämlich in diesem Aussteigerprogramm bist, triffst du deine Nazi Freunde trotzdem an der Bushaltestelle. Der einzige Weg aus der rechten Welt rauszukommen ist umziehen. Umziehen in eine andere Stadt, damit du deinen Kumpels nicht wieder an der Bushaltestelle oder auf dem Schulhof begegnest. Und dass das viel zu wenig diskutiert wird und wir den falschen Leuten das Geld geben. Ist das so?

*Dana Buchzik:* Oh ja, das ist natürlich eine Einladung zu einer Shitstorm-Antwort, denke ich gerade. (Lacht) Dazu gibt es viele mögliche Antworten. Was ich tatsächlich auch konkret in Deutschland nicht verstehen kann, ist, dass eben so wenig evaluiert wird und. dass es eben auch bei den Förderprogrammen, die es gibt, dass das offensichtlich überhaupt nicht vorgesehen ist oder nicht, in der Dimension, wo es irgendwie wichtig wäre.

Dann kommt es eben dazu, dass Menschen, die quasi in diesem Bereich Ausstieg, tätig sind, wo man auch in Interviews das Gefühl hat, die gehen wirklich nach Bauchgefühl. Die sagen dann: „Ja, wenn ich dann mit jemandem spreche, dann habe ich gleich so ein Gefühl. Oder ich habe das Gefühl, es war wichtig, dass ich jetzt mit diesen Leuten gesprochen habe, sonst wäre vielleicht was passiert.“ Und ich denke: „Ja sorry, aber Evaluation sieht halt ein bisschen anders aus.“ Natürlich kann man sich dann gut einreden: Meine Arbeit hat total was gebracht. Aber es wäre wichtig das auf einer Datenbasis zu haben und nicht nach: „Mein Gefühl ist aber ist ich mache einen super Job.“ Also so läuft es irgendwie einfach nicht.

Gerade was jetzt auch dieses Förderprogramm „Demokratie Leben“ angeht, habe ich oft das Gefühl gehabt, da werden einfach Akteure durchgefördert, die schon bekannt sind. Aber ich persönlich auf der Ergebnis-Ebene wenig sehe und was ich nicht verstehen kann oder wo ich mich dann frage: Entweder geht es dann wirklich nur um eine Symbolpolitik. Dann geht es nur darum zu sagen: „Wir haben irgendwie was gemacht oder wir haben jetzt irgendwem Geld gegeben und dann wird es schon. Oder das Vertrauen ist einfach nicht da. Vielleicht ist die Politik wirklich an dem Punkt, wo sie sagt: Die NGOs erreichen eh nichts. Ist jetzt auch wurscht. So.

*Raul Krauthausen:* Wow, das wäre krass, wenn das so wäre. Ich habe neulich auf Wikipedia einen Artikel über die **Salesianer** gelesen und da wird so die These aufgestellt, dass wir einfach immer mehr Geld irgendwo rein kippen, weil es sich bewährt hat. Und wenn wir feststellen, es bewährt sich nicht, dann haben wir aber schon so viel Geld rein gekippt. Deswegen machen wir weiter. Das ist ja völlig absurd.

*Dana Buchzik:* Schon. (Lacht) Ich kann mir vorstellen, dass das auch damit zu tun hat, dass vielleicht Leute ihr Gesicht wahren wollen und sagen wollen: Ja gut, wenn wir jetzt schon diese Akteure quasi fünf bis zehn Jahre durchgefüttert haben, dann können wir jetzt schlecht uns hinstellen und sagen:

Übrigens, das war komplett verbranntes Geld da. Aber das ist natürlich auch die eigene Verantwortung. Also ich meine, zum Beispiel bei „Demokratie leben“ wurde meines Wissens nach wirklich sehr spät erst eine ordentliche Evaluation eingeführt und soweit ich das weiß, gibt es auch keinen Radikalisierungs-Forscher unter den Menschen, die diese Programme evaluieren und wo ich denke: Ja gut, aber wir müssen doch wissen, was funktioniert. Wie ist es denn möglich, dass da so viele Millionen ausgegeben werden? Und es ist vollkommen diffus, was da eigentlich für die Menschen konkret erreicht wird.

*Raul Krauthausen:* Und das, obwohl ständig immer alle sagen: Wir müssen Impact messen, der Outcome, der Output muss stimmen. Aber was genau ist Impact? Also ist Impact wie wenig Menschen zusammengeschlagen wurden oder ist es Impact, wie wenig Menschen sich radikalisiert haben und wie messe ich das? Das ist super spannend.

*Dana Buchzik:* Natürlich ist es ja auch sehr komplex, solche Daten zu erheben. Das ist ja überhaupt keine Frage. Aber zum Beispiel bei Ausstiegs-Beratungen könnte man eben damit beginnen, dass man wirklich eine Langzeit-Evaluation macht und eben nach einem halben Jahr, nach einem Jahr oder nach zwei Jahren noch mal nachfragt und halt guckt. Hat es jetzt wirklich funktioniert oder ist jetzt die Person wieder rückfällig geworden? Ich bin wirklich ein ganz großer Freund von effective altruism, weil die eben ganz stark datenbasiert arbeiten. Es gibt dieses Give-Well-Institute, was sozusagen analysiert, welche NGOs gut funktionieren. Also welche NGOs wirklich eine gute Wirksamkeit haben, aber eben auch mit ihren Geldern ordentlich umgehen. Dass jetzt quasi nicht die Spendengelder, die eingeworben werden, dem Vorstand ein Porsche finanzieren, sondern das Geld auch wirklich so investiert wird, dass es Sinn ergibt.

Mein Lieblingsbeispiel ist da immer eine NGO, die auch von Give-Well empfohlen wird, die heißt Development Media International, DMG, und die hat zum Beispiel in mehreren Ländern Afrikas Medienkampagnen gestartet, um Eltern zu überzeugen, ihre Kinder zum Arzt zu bringen, wenn die Kinder Durchfallerkrankungen haben, weil diese Kindersterblichkeit in afrikanischen Ländern einfach ein riesiges Problem ist. Und die haben das dann so gemacht, dass sie in einigen Dörfern wirklich diese Kampagnen ausgestrahlt haben Radio, Fernsehen, Internet, mehrfach täglich. Und in anderen Dörfern haben sie das eben nicht gemacht. Dann haben sie am Ende im Vergleich gesehen: Okay, in den Dörfern, wo diese Kampagne ausgestrahlt wurde, gab es eine signifikante Zunahme bei der medizinischen Behandlung von Kindern und die Kindersterblichkeit ist allein im ersten Jahr um knapp 10 Prozent gefallen. Das sind Dinge, die kann man dann auch nicht wegdiskutieren und die sind das einfach so smart angegangen. Die haben in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern geschaut: Welche Sprachen müssen wir sprechen? Mit welchen Überzeugungen haben wir es zu tun? Mit welchen Glaubenssätzen haben wir es zu tun? Was sind mögliche Hindernisse? Was hält Leute konkret davon ab, mit ihren Kindern zum Arzt zu gehen? Und wie können wir diese Hindernisse adressieren? Wie können wir die aushebeln? Ich bin wirklich der festen Überzeugung: Ohne wissenschaftliches Fundament kann man einfach keine seriöse Strategie entwickeln. Und wenn man keine Daten erhebt, kann man eben nicht wissen: Trage ich überhaupt zur Lösung dieses Problems bei oder Sorge ich dafür, dass es einen Stillstand gibt? Oder Sorge ich sogar dafür, dass das Problem größer wird und verbrenne dabei noch eine Menge Geld? Das ist wirklich etwas, was mich so schmerzt, weil ich das in Deutschland einfach nicht sehe.

*Raul Krauthausen:* Auf der Ted-Website gibt es einen großartigen Talk von einem Mann, das reiche ich in den Show-Notes auf jeden Fall nach, der bei der UN gearbeitet hat. Und der redet über die Frage: Welcher Organisation sollte man Geld spenden? Und dann erzählte er, dass er selbst auch sehr viel solche Projekte geleitet, betreut und begleitet hat. Dann meint er, man sollte grundsätzlich nur Organisationen unterstützen, wenn es um Armut oder Bildung in allen Ländern des globalen Südens geht, wenn auch das Thema Rechtsstaatlichkeit mitberücksichtigt wird.

Dann hat er Beispiele gezeigt, wo er gesagt hat, dass wir seit Jahrzehnten in sogenannten Entwicklungsländern Mädchenschulen bauen. Die Kinder gehen dann auch eine Weile zur Schule,

aber irgendwann nicht mehr. Das liegt daran, dass die Kinder, die Mädchen auf dem Weg zur Schule misshandelt oder vergewaltigt werden. Die einzige Antwort, die man bis zu dem Zeitpunkt hatte, war, dass man die Schulen noch näher ans Dorf baut oder ins Dorf, in die Dorfmitte. Irgendwann wurden dann aber auch da die Kinder misshandelt, dass die Kinder sich irgendwann nicht mehr getraut haben zu gehen oder die Eltern ihre Kinder nicht geschickt haben.

Dieses Problem konnte nur so gelöst werden, indem man dort auch Rechtsstaatlichkeit einführt hat. Das heißt, wenn ein Kind misshandelt wird, dann wird der Täter bestraft, auch in einem armen Dorf. Dann gibt es da auch eine Polizei und da muss man die Staatsanwaltschaften auch entsprechend ausstatten. Auch Schulen und so weiter und so fort. Und wer hat diesen Vortrag so dargelegt und meinte dann am Ende: Ja ja, und Sie sitzen jetzt hier auf Ihren Sesseln und glauben, das passiert bei uns nicht. Und dann spielt der eine Notruf Ansage ab, die irgendwo auf dem Land in den USA beim Sheriff eingeht. Freitagabend, wo eine Frau anruft und sagt: Schicken Sie bitte eine Streife vorbei. Hier an meiner Tür steht jemand, der mich umbringen will. Und dann sagt die Frau im Call-Center: Ja, der Sheriff ist gerade leider im Wochenende und die Polizei hat auch gar kein Geld für Benzin. Rufen Sie Montag wieder an, sperren Sie sich bitte im Bad ein. Und am nächsten Tag war die Frau tot. Und das heißt, wenn wir auch unseren Sozialstaat oder unseren Staat so weg sparen, dass in Regionen, wo wenig Menschen leben oder wo es vielleicht auch kein Geld gibt, Rechtsstaatlichkeit nicht gewährleistet wird, dann brauchen wir auch da kein Geld für Schulen oder Brunnen hinspenden. Sondern wenn alle nichts haben, dann kann es richtig schlimm werden, wenn man dann beklaut oder misshandelt wird, weil dann niemand da ist.

*Dana Buchzik:* Ja genau. Das ist eben ein unheimlich eindrückliches Beispiel dafür, wenn man eine Strategie entwickelt, das ganze Bild im Blick behalten muss und nicht sagen kann: Ich setze jetzt mal irgendwas rein und hoffe das Beste. Das kann nämlich wirklich fatale Folgen haben.

*Raul Krauthausen:* Jetzt frage ich mich. Wenn du diese ganze Expertise in dir hast und du das Gefühl hast, die Politik hat eigentlich schon aufgegeben in der Hinsicht. Was lässt sich noch hoffen?

*Dana Buchzik:* Ich glaube, meine Hoffnung liegt tatsächlich dann mehr auf der Gesellschaft als auf der Politik. Ich muss sagen, dass ich im letzten Jahr tatsächlich insofern Hoffnung bekommen habe, als ich gemerkt habe, dass jetzt wirklich viele Menschen bereit sind, sich dieses Thema Radikalisierung anzuschauen und auch bereit sind anzuerkennen, dass das einfach ein ganz, ganz großes Problem ist. Und ich sehe das in meiner Beratung auch, dass wirklich in fast allen Fällen die Radikalisierung kein neues Phänomen ist, sondern dass die Leute, die es betrifft, halt schon in den Jahren zuvor zum Beispiel eben rassistische Parolen verbreitet haben oder die Medizin verteufelt haben und so weiter. Ich habe wirklich die große Hoffnung, dass jetzt einfach mehr Verständnis dafür da ist, was Radikalisierung anrichten kann und dass Radikalisierung Menschenleben zerstören kann und es auch einen Riss durch die Gesellschaft treiben kann, von dem wir uns vielleicht nie wieder erholen können. Ich glaube ein großes Bewusstsein in der Bevölkerung kann auch dazu führen, dass die Politik versteht: „Okay, wir müssen jetzt was tun und wir können uns jetzt nicht mehr darauf ausruhen, eine Grundlagen-Studie in Auftrag zu geben. Oder ein Kabinett gegen Rechtsextremismus einzusetzen, sondern es muss sich strukturell wirklich was tun.“ Darauf setze ich meine Hoffnung.

*Raul Krauthausen:* Das könnte dann auch sein, indem wir Lehrer\*innen befähigen, das zu erkennen und damit umzugehen, oder? Was meinst du mit strukturell?

*Dana Buchzik:* Das, was ich auch vorhin so vorgeschlagen habe. Also zum Beispiel, dass eben eine weiterführende Forschung beauftragt wird, dass Radikalisierung in den Lehrplänen verankert wird und so weiter. Aber die Politik hat ja auch im Blick, wie das Stimmungsbild in der Bevölkerung ist. Da haben wir auch beim Klimaschutz zum Beispiel gesehen, sobald die Politik versteht, es gibt eine Mehrheit in der Gesellschaft, der Klimaschutz wichtig ist, dann fangen sie auch an, sich zu bewegen. Und ich glaube, das ist meine Hoffnung, dass das eben beim Thema Radikalisierung auch passieren kann.

*Raul Krauthausen:* Hast du das Gefühl, diese Bewegung hin zum Klima, Fridays For Future von der Politik, dass das ehrlich ist? Oder ist es eher so eine Art Umarmungs-Strategie, damit sie nicht zu gefährlich wird?

*Dana Buchzik:* Ich glaube auch, dass ist natürlich schwer zu sagen, ohne wirklich mit Politiker\*innen zu sprechen oder deren Meinung und Haltung entsprechend einordnen zu können. Mein Gefühl ist natürlich schon. Als dieses Urteil vom Bundesverfassungsgericht gefällt wurde, hatte es schon einen gewissen Humor, sage ich mal, dass die die GroKo-Politiker sich so überschlagen haben und gesagt haben: „Natürlich, Klimaschutz liegt uns soo am Herzen. Leider hat der böse Koalitionspartner immer verhindert, dass wir endlich unseren Heldenstatus auch einlösen können.“ Das ist natürlich etwas, was ich auch nicht als authentisch erlebe. Aber ich glaube daran, dass die Politik sich als Vertreter des Volkes auch begreift und entsprechend handelt, wenn Sie sehen, die Bevölkerung hat eine sehr klare Position zu einem bestimmten Thema und fordert auch ein, dass da jetzt wirklich was passiert.

*Raul Krauthausen:* Das ist ja gerade schon die Klimabewegung angesprochen. Was hat Greta Thunberg, damals 15 Jahre alt, am 20. August 2018 im Vergleich zu vielen anderen Menschen, die sich engagieren anders gemacht? Was ist der Greta-Effekt?

*Dana Buchzik:* Ich glaube, das kann ich tatsächlich nicht beurteilen. Da möchte ich mich nicht versteigen.

*Raul Krauthausen:* Hast du eine Idee, wie man das kopieren könnte, auch auf andere Themen. Wie konnte ihre Handlung innerhalb von so wenigen Monaten so groß werden.

*Dana Buchzik:* Was man natürlich auch dazu insgesamt sagen muss, ist, dass der erste richtig große Erdrutscherfolg der Klimabewegung dieses Urteil vom Bundesverfassungsgericht ist. Das heißt, wenn man es jetzt sehr negativ betrachten wollte, könnte man auch sagen: Die Jahre des Engagements davor hätte man sich vielleicht sogar schenken können, weil das einzige, was da passiert ist, waren dann eben ein paar Minister, die gesagt haben: Oh, wir können jetzt vor laufender Kamera ein Gespräch führen und ich nicke auch ganz nachdenklich und tu so, als wäre mir das ganz wichtig.

Aber ich glaube, dass sich das auch gegenseitig befruchtet und befeuert hat und, dass eben diese Aktion dieser für mich wirklich sehr bewundernswerten, jungen Frau, die eben gesagt hat: So, ich geh jetzt einfach los, ich mach das jetzt. Ich frag nicht irgendwen was er davon hält oder ich fange jetzt erstmal gar nicht an, mir irgendwelche Allianzpartner zu suchen, sondern ich finde es richtig scheiße, was hier passiert und ich bringe das auch zum Ausdruck. Und ich bleibe auch konsequent dabei. Ich mache das nicht nur einmal, sondern ich mache das jetzt jede Woche. Da glaube ich wirklich dran, dass das bei vielen Menschen einen großen Eindruck erzeugt hat und, dass dadurch auch viele Menschen verstanden haben: Ja, ich kann das auch machen. Ich kann da jetzt auch mich anschließen. Ich kann dafür eintreten, was mir wichtig ist.

Das hat dafür gesorgt, dass es einfach in der Bevölkerung auch mehr Bewusstsein für das Thema gibt. Vielleicht hat das wiederum dann auch erst diese tragfähige Allianz möglich gemacht, die gesagt haben: So wir ziehen jetzt vor das Verfassungsgericht und dann gucken wir mal, was passiert und dann zwingen wir die Politik zu handeln und eben mehr zu tun, als ein paar Insta-Live-Schalten zu machen und zu sagen: Ja, finde ich auch irgendwie wichtig.

*Raul Krauthausen:* Was ich bei Greta Thunberg bemerkenswert fand, dass sie dieses freitags nicht zur Schule zu gehen, ist ja jetzt kein großer Schaden, aber trotzdem hat es so viele Leute so stark empört, dass die Jugend nicht zur Schule geht. Das, glaube ich, auch ein ganz spannender Reibungsmoment war. Mir hat es zum Ersten Mal die Möglichkeit gegeben, auch ganz kreativ noch mal darüber nachzudenken in meinem eigenen Handeln als Aktivist und in anderen Bereichen, dass ich vielleicht in der Vergangenheit viel zu phantasielos war. Das ist ja eine supergeniale Idee freitags nicht zur Schule zu gehen.

Und Joseph Beuys hat, denke ich mal gesagt: Die Zukunft, die wir wollen, muss erst erfunden werden, sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen. Brauchen wir also mehr Fantasie, um uns überhaupt erst mal eine Zukunft vorstellen zu können. Auch Fantasie im Aktivismus, Fantasie eine Welt, wie wir sie wollen uns auch auszumalen, weil mit den bisherigen Arten, wie wir Gesellschaft denken. Ich meine, Luisa Neubauer sagt, wir ersetzen die Plastik Zahnbürste mit der Bambuszahnbürste. Aber das ist nicht die Welt, die wir wollten, sondern wir wollen eine Welt, die noch viel radikaler sich verändert und nicht einfach nur das Produkt.

*Dana Buchzik:* Für mich ist dieses Verfassungsgerichtsurteil unheimlich vielsagend und auch wichtig, weil für mich das eher so eine Botschaft trägt, dass das Potenzial schon da ist. Wir haben einfach dieses Gesetz und ich denke manchmal, vielleicht wird es auch einfach irgendwann dahin kommen, dass Menschen vors Bundesverfassungsgericht ziehen, um zu einzuklagen, dass sie ein Recht haben, vor radikalen Akteuren geschützt zu werden, vor Scharlatanen geschützt zu werden usw.. Vielleicht geht es gar nicht immer darum zu sagen: Wir müssen erst mal ganz kreativ eine Kampagne entwerfen, neue Wörter erfinden oder was auch immer. Sondern vielleicht geht es auch darum zu sagen: Wir arbeiten mit dem, was wir haben. Und das ist vielleicht so viel mehr, als wir bislang denken.

*Raul Krauthausen:* Ich erinnere mich nur letztes Jahr gab es ja in Deutschland die Debatte um die Triage. Da haben Aktivist\*innen wie wir das Bundesverfassungsgericht angerufen und gesagt: Leute, es kann nicht sein, dass eine Mediziner-Vereinigung, die demokratisch nicht legitimiert ist das zu entscheiden, ob Triage angewendet werden darf oder nicht. Und die Politik will sich dazu nicht äußern wegen „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Artikel 1 im Grundgesetz“ ist jetzt hier ein Vakuum entstanden, das dazu führt, dass Ärzt\*innen im Krankenhaus im Zweifel behinderten Menschen eine geringere Überlebenschance einräumen als nichtbehinderten Menschen. Dagegen haben wir geklagt, da hat das Bundesverfassungsgericht gesagt: Ja, sie sehen das Thema. Aber sie sehen nicht die Eile. Und das war Mitte letzten Jahres und dann hatten wir Dezember und die Intensivstation waren voll. Wir waren so kurz davor, beinahe hätte es eine Triage gegeben. Vielleicht gab es sogar eine versteckte Triage, wir wissen es nicht genau. Das Bundesverfassungsgericht entscheidet es erst Ende diesen Jahres. Das ist doch auch gefährlich, wenn es da gar keine Möglichkeiten gibt, da noch mal nachzuhaken oder zu justieren.

*Dana Buchzik:* Absolut, absolut. Es ist auch nicht meine Idealvorstellung. Natürlich ist mein Wunsch auch, dass sich das auf anderen Ebenen lösen lässt. Ich glaube, zumindest was so mein eigenes Thema Radikalisierung angeht, dass ich da wirklich eine große Desillusionierung habe, dass Regierungsparteien sich da so einsetzen, wie es notwendig ist. Und ich mich selbst dann bei diesem Gedanken ertappe und denke: Ja gut, dann geht es einfach vielleicht irgendwann an die höchste Instanz, wenn einfach bis dahin niemand bereit ist anzuerkennen, dass das da Menschenleben zerstört werden.

*Raul Krauthausen:* Liebe Dana, das war ein unglaublich tolles Gespräch. Ich habe superviel gelernt und werde noch superviel über das Gesagte weiter nachdenken. Ich bin ein bisschen desillusioniert über das Leben. Aber vielleicht hast du Recht und ich muss lernen damit auch einfach mal anders umzugehen und nicht mehr aufräumen. Kübra Gümüşay hat das mal so schön formuliert: Einfach aufhören hinter den anderen als intellektuelle Putzkraft her zu fegen. Sondern einfach vielleicht ich auch mal das eigene Ding weiterverfolgen.

*Dana Buchzik:* Andererseits kann ja auch aus dieser Desillusionierung viel Schönes erwachsen. Ich glaube, ich merke dann für mich einfach, wie glücklich ich bin, wenn es zu einem respektvollen Austausch oder zu einer guten Unterhaltung kommt, gerade weil ich es eben nicht für selbstverständlich halte.

*Raul Krauthausen:* Das ist ein schönes Schlusswort. Vielen, vielen Dank für deine Zeit. Alles Weitere, über dich und deine Person finden wir in den Show-Notes. Das Buch, kann man schon den Titel verraten, das erscheinen wird.

*Dana Buchzik:* Oh, ich weiß, meine Lektorin hat gesagt, ich soll erst einen Monat vorher drüber sprechen. Also wahrscheinlich dann erstmal nicht. (Lacht)

*Raul Krauthausen:* Alles klar, dann schneiden wir das raus.

*Dana Buchzik:* Super. Vielen Dank! Dann bis bald!

*Raul Krauthausen:* Das war's für heute. Vielen Dank fürs Zuhören. Ich freue mich über eure Bewertungen, Kommentare, Feedback und natürlich, wenn ihr den Podcast abonniert oder einer Person weiterempfiehlt. ‚Wie kann ich was bewegen?‘ ist eine Produktion von Mit Vergnügen von der Pate GmbH für digitales Handeln. Lasst uns was bewegen. Bis bald!